

Rudolfs Erbe

Habsburgische Lande

Die Anfänge des Hauses Habsburg liegen im Dunkel der Geschichte. Seit dem 10. Jahrhundert sind die ersten Vertreter dieser Familie im Elsaß faßbar. Von hier aus ist es den Vorfahren Graf Rudolfs IV. gelungen, innerhalb von 300 Jahren ihren Besitz langsam, aber stetig zu vermehren. Dieser Besitz bestand eher aus Herrschaftsrechten (Vogteien, Lehen, Grafschaften und Gerichtsbarkeit) denn aus eigentlichem Grundbesitz, wie es beispielsweise das «Eigen» darstellte, das im Aargau zwischen dem Aare- und dem Reußtal gelegen war. Das bedeutete, daß die Habsburger ihre Macht und ihren Einfluß Dritten zu verdanken hatten, denen sie zur treuen Gefolgschaft verpflichtet waren. Umgekehrt wurden sie für würdig befunden, Reichslehen und andere Funktionen übertragen zu bekommen. Insbesondere der Bischof von Straßburg und das staufische Kaiserhaus vertrauten den Habsburgern.

Im 11. Jahrhundert konzentrierte sich der Herrschaftsbereich der Habsburger bereits auf zwei Gebiete, den elsässischen Sundgau und den Aargau. Als Zeichen ihrer Herrschaft bauten sie dort die Klöster Ottmarsheim und Muri, die für lange Zeit zu den wichtigsten Grablegern der Familie wurden. Die Feste Habsburg, die sie um 1030 hatten erbauen lassen, diente hingegen nur kurz als Wohnsitz und blieb ein Herrschaftssymbol. Dennoch war es diese Burg, nach der sich die Familie ihren Namen gab. Die chronikalische Überlieferung weiß dazu eine hübsche Geschichte zu erzählen: «Also fügte es sich einmal, daß derselbe junge Herr ritt und jagte überall in dem Lande, und er ritt mit anderen Edelleuten bis in den Aargau. Also warf derselbe junge Herr sein Federspiel [einen abgerichteten Vogel] zur Jagd auf einen anderen Vogel und hetzte sein Federspiel also auf. Das Federspiel ging in die Luft, und keiner wußte, wohin es geflogen war. Also suchten sie es den ganzen Tag und konnten ihm nicht nachfolgen. Der Herr ließ nicht ab, er wollte sein Federspiel suchen. Also fanden sie es am anderen Morgen auf

einer hübschen Anhöhe. Der Herr war froh, und ihm gefiel der Hügel gar wohl, und es hat ihn sehr gelüstet, eine Feste dort zu bauen, und er sprach zu den Edlen und zu seinen Dienern: ist es hier nicht sehr schön? ... Also fing der Herr an, ein Haus dort zu bauen und nannte es Habsburg... und war es deshalb Habsburg geheißen, weil er den Habicht auf diesem Berg gefunden hatte.»

Natürlich verirrte sich der junge Herr, Radbot ist gemeint, nicht zufällig und nur wegen seines Habichtes in das schöne Aargauerland. Hier nämlich war das Land im Vergleich zum Elsaß noch dünn besiedelt, und man konnte es leichter unter seine Herrschaftsgewalt bringen. Mancherorts befanden sich bereits andere Herren, gegen die man hätte seine Ansprüche geltend machen müssen.

Anfang des 12. Jahrhunderts empfing Otto II. von Kaiser Heinrich V. die Landgrafschaft im Oberelsaß als Lehen. Von da an wurden die Habsburger als Grafen angesprochen. Von Otto II. (gest. 1111) bis Rudolf II. (gest. 1234) vergrößerte sich der Machteinfluß der Grafenfamilie größtenteils durch kaiserliche Lehen im Oberelsaß und im Frickgau und durch bischöfliche Vogteien in Rouffach und in Murbach mit seinen weitreichenden Besitzungen bis nach Luzern. Durch einen Handel mit Kaiser Friedrich 1. «Barbarossa» fielen aus dem Erbe des 1173 erloschenen Hauses Lenzburg die Grafschaft im Zürichgau, die Vogtei über das Frauenstift in Säckingen und Güter in Willisau, Sempach und um den Vierwaldstättersee direkt unter habsburgische Herrschaft.

Der ansehnliche Besitz, wie er bis ins 13. Jahrhundert zusammengekommen war, konnte jeweils in einer Hand zusammengehalten werden und wurde nicht durch Erbteilungen geschmälert. Dies hatte das Haus Habsburg einzig dem Glück zu verdanken, daß es immer nur einen Erben gab und dieser auch fähig war, den ganzen Besitz zu übernehmen. Erst Rudolf II. setzte 1232 einen Erbteilungsprozeß zugunsten seiner beiden

Söhne in Gang. Albrecht IV. erhielt als der Ältere den bedeutsameren Anteil im Elsaß, im Aar- und im Zürichgau. Sein jüngerer Bruder, Rudolf III., mußte sich mit unvorteilhaften Rechten und Gütern im Zürichgau und in der Innerschweiz begnügen und verfügte über die Stadt und das Schloß Laufenburg, die ihm als Wohn- und Verwaltungssitz dienten. Hier begründete dieser die Linie Habsburg-Laufenburg, die im Vergleich zur älteren Linie (später Habsburg-Österreich genannt) unbedeutend bleiben sollte. Im Sinne eines Ausgleiches wurden die Landgrafschaft im Oberelsaß und die einträgliche Vogtei über das Kloster Murbach zu gemeinsamer Hand verwaltet, was in dieser Gegend allgemein üblich und akzeptiert war.

Das Erbe

Nach dem Tode Albrechts IV. im Jahre 1240 konnte sein Sohn Rudolf IV. mit 22 Jahren das umfangreiche Erbe des Vaters antreten. Es scheint nicht der Fall gewesen zu sein, daß er dieses mit seinen Geschwistern hätte teilen müssen. Neben zwei Schwestern wären lediglich zwei Brüder in Betracht gekommen, von denen der eine in lombardischer Gefangenschaft noch vor 1253 ums Leben kam, der andere in geistlichem Stand als Domherr zu Basel etwa anderthalb Jahre später verstarb. Die Tätigkeiten Rudolfs bis zum Jahre 1253 beschränkten sich auf kleinere Grenz- und Erbschaftsstreitigkeiten, unter anderem mit Hugo von Tiefenstein und mit seinen Verwandten von Habsburg-Laufenburg. Als sein Onkel Rudolf III. 1249 starb, setzte er sich über die Erbschaftsregelungen hinweg und erstritt nach und nach alles aus dem gemeinsam zu verwaltem Besitz für die ältere Linie und damit für sich selber. Rudolf verfügte so bald über den meisten Grundbesitz, über die Vogteien und über die wichtigsten Herrschaftsrechte, wie wenn keine Erbteilung stattgefunden hätte. Daneben engagierte sich Rudolf im Dienst für Kaiser Friedrich II., dem er bereits ein erstes Mal 1241 auf einem Italienfeldzug nach Spoleto nachgefolgt war.

Das enge Verhältnis und die treue Gefolgschaft zu den Römischen Herrschern war ein weiteres Erbe, das Rudolf getreu seinen Vorfahren wetterpflegte. Dazu verpflichtete ihn sicher die Ehre seines Standes im Range eines Grafen, um so mehr, als er 1243 zum Ritter geschlagen worden war. Generell wichtig war im Mittelalter das ehrenvolle Andenken an die Vorfahren, das man mit eigenen guten und starken Taten im Turnier und im Felde zu mehren trachtete.

Rudolfs Zukunft

Rudolf war Realpolitiker genug, um nicht nur als Stellvertreter für die Ahnen, sondern auch zu seinem eigenen persönlichen Vorteil das Hausgut auszubauen und zu festigen. Unter anderem wollte er Herr über ein großes und geschlossenes Gebiet werden, das er wenn immer möglich mit seinen bestehenden Besitzungen verbinden konnte. Das in der Mitte des 13. Jahrhunderts bestehende Kräfteverhältnis im oberrheinischen Raume bot ihm sodann die Chance, den Wettstreit um die Macht über ein solches Territorium im Breisgau und im Schwarzwald erfolgreich für sich zu entscheiden. Einen ersten Schritt dazu machte er mit der Wahl seiner zukünftigen Frau, Gräfin Gertrud von Hohenberg.

© Vereinigung: Auf den Spuren der Habsburger

Hôtel de Ville, F-68190 Ensisheim

<http://www.habsburg.net/>